

deutsche Wissenschaft mit Erfolg geschehen ist, die Gründung einer anderen „Notgemeinschaft“ für Erhaltung des so gefährdeten deutschen Kunstbesitzes höchst dringende Notwendigkeit, um bei Behörden, Parlamenten, Bank- und Industriemagnaten die nötigen Gelder für Ankauf solcher der Ungunst oder dem Uebelwollen der Zeit anheimgefallenen Kunstsammlungen aufzubringen und so weitere Katastrophen von dem heimatlichen Kunstbesitz abzuwenden.

Ob es gelingen wird, wie für andere west- und norddeutsche Museen auch für die Stuttgarter Staatsgalerien etliche Kleinodien schwäbischer Kunst des ausgehenden Mittelalters zu gewinnen? Wunsch und Hoffnung ward in mehreren Kassandrarußen öffentlicher Blätter der Hauptstadt ausgesprochen, eine Entscheidung ist bis jetzt nicht gefallen. Hoffentlich läßt nicht der Wettbewerb der vielen staatlichen und städtischen Galerien, die größere Finanzkraft oder willigerer Opfer Sinn rheinischer und anderer Industrieller unser Land auch um dieses neue freigewordene Stammgut kommen. Die Auswahlkarte böte nur zu viele Namen und Werke, die den Appetit der Kunstfreunde und Kunstsammler von Amts- oder Liebhaberei wegen anlockte, so die unten besprochenen Gemälde aus der Ulmer Schule, die nach allerlei wechselnden Benennungen jetzt an die Schulzusammenhänge der Werkstätten von Zeitblom, Strigel, Stocker, Schaffner und die schwäbische und oberrheinische Art verbindende Meister (Meister „von Meßkirch“, „von Sigmaringen“, „des Hausbuchs“) geknüpft werden. Auf gleicher beträchtlicher Höhe sind viele Skulpturen aus den schwäbischen Schulen, vor allem wieder der Ulmer Spätgotik, jetzt Georg Erhart oder Jörg Syrlin d. J. und manch namenlose Meister zugeschrieben. Daß unter den alle Bestände süddeutscher staatlicher Museen überragenden Goldschmiedearbeiten neben vielen Kleinodien westlicher, rheinischer und schwäbischer Herkunft auch Meisterwerke schwäbischer, jedenfalls Augsburgischer Werkstätten, sich befinden, ist kein Zweifel. Die einzigartige Vielseitigkeit der Sigmaringer Sammlung, die Mischung von Kunst und Kunstgewerbe in Groß- und Kleinarbeiten, aller Gattungen von Plastik und Malerei scheint gerade bei der Neuausstellung in Frankfurt unter günstigeren Licht- und Platzverhältnissen ganz besonders Eindruck gemacht zu haben. Dazu kommt die Beschränkung auf mittelalterliche und deutsche Kunst mit ganz wenigen Ausnahmen florentinischer, französischer und maurisch-spanischer Kunst. Und im wesentlichen ist es fast ausschließlich kirchliche Kunst, angefangen von den Elfenbeintäfelchen des 10. Jahrhunderts bis zu den Herrgottsruhfigürchen des 16. Jahrhunderts, von den vielen durch Fürst Karl Anton im Rheinland angekauften Emailarbeiten an Kelchen und Reliquiarien bis zu Dauchers Hausaltären. Profaner Kunstübung gehören neben einigen ganz hervorragenden Porträten etliche Vertreter von Renaissancekeramik, Venezianer Glas des 15. Jahrhunderts, Möbel und Teppiche, Kannen und Becher in Gold und Silber und Funde aus alemannischen Gräbern, wie der berühmte Gammertinger Goldhelm, an. Wohl begreiflich, daß selbst der Oberbürgermeister der reichen Goethestadt Frankfurt bei der Eröffnung der Gastausstellung, die in den herrlichen Räumen des Städel-Instituts einer Auferstehung gleichgekommen sein soll, das Bedauern aussprach, aus Mangel an Mitteln nicht die Sigmaringer Sammlung als Ganzes behalten und den immer noch nicht genannten Unterhändlern oder Treuhändern nur einen Teil der Kostbarkeiten abkaufen zu können. Da nun das Geschick unabwendbar sich vollzogen und mit der Auflösung auch die Zerstreung der einzigartigen Kunstsammlung erfolgt ist und noch